V.

Der Haß.

Tel vous aime, dit-on, n'en croyez rien, ont ment;
Vous dit-on, qu'on vous hait, croyez le aveuglement. (1)

Der Haß ist der gerade Gegensatz der Liebe, jener die abstoßende, diese die anziehende Kraft in der Welt der Geister. So wie Ekel und Abscheu vor thierischen, widrigen Empfindungen durch Ideenverbindung vom Geruch und Geschmack auf Fehler der Gestalten und Sitten übergetragen wird, so können alle Dinge Gegenstand des Hasses werden, die widrigen Eindruck auf uns machen. Die abnehmende Liebe verliert sich nach und nach in Haß, wie die abnehmende Tugend ins Laster, selbst in Rache und thierische Wuth, die eigenen Schaden nicht achtet, wenn nur dem Gehaßten dadurch ein noch größerer zuwächst, und nichts findet man bei gemeinen Seelen so häufig als Schadenfreude. Alle Leidenschaften verrauchen, selbst der Wahnsinn der Liebe, aber nicht der Haß, der nicht auf bloßer Phantasie beruht, sondern auf dem widrigen Nachgefühle erlittenen Unrechts, und Leichtsinnige oder Phlegmatiker begreifen den Mann von Tiefgefühl, von wahrer Ehre und reizbarem Nervensystem durchaus nicht, wie selbst dessen Gesundheit darüber zu Grunde gehen kann. Der Haß gleicht dem Ameisenlöwen: überall macht er seine Trichtergruben, so wie

(1) Wenn man euch sagt, sie lieben euch, so glaubt, daß solches Lügen sind,
Wenn man euch sagt, sie hassen euch, glaubt ihm, der euch's verkündet, blind!

Bienen und Wespen stechen, wenn sie auch darüber Stachel und Leben verlieren sollten.

Wir hassen nicht einmal bloß anerkannte Feinde, sondern gar oft Personen, die uns gerne haben, wie viele Weiber einander hassen; wir hassen wegen einzelner widriger Eigenschaften die ganze Person, und nennen häßlich, was uns unangenehm scheint oder unschön; ja wir tragen diesen Haß selbst über auf unschuldige Kinder und Alles, was der verhaßten Person angehört. So haßte ein gewisser Nimrod, dessen Jagdteufeleien das Amt ex officio zu steuern suchte, Alle, die im Amthause aus- und eingingen, und nur zu häufig bewahrheiten vornehme Leutchen die Worte des Tacitus tacite: proprium humani ingenii odisse, quem laeseris. (1) „Der Herr hört nicht gerne von ihm sprechen," sagen die Sklavenseelen des Herrchens, wenn es auch nur Gutsherr in einem Dörflein ist — das gemeine Zeug ist ja nicht Seinesgleichen! Leider ist es ein wahres Wort: „Traue keinem versöhnten Feinde;" der Beleidigte verzeiht von Herzen siebenmal siebenzigmal, der Beleidiger ungleich seltener. Man muß zu verzeihen wissen, das ist edel und vernünftig; noch weniger an Rache denken, denn wir sind schwache Werkzeuge; aber auch vergessen? Das scheint mir zuviel und — Schwäche. Sonderbar ist das Ideenspiel des Hasses: man haßt Kinder, aber nicht die Eltern der gehaßten Person; wir tragen den Haß leichter vom Manne auf die Frau über, als umgekehrt, und von der Liebe eines Weibes zum Haß ist der Sprung weit leichter, als zur Freundschaft; indessen hier können wir nicht immer, wie wir wollen, was schon Ovidius bemerkt hat:

Odero, si potero, si non — invitus amabo.
Nec juga taurus amat, quae tamen odit, habet! (2)

(1) Es ist eine Eigenthümlichkeit des Menschensinns, daß man denjenigen haßt, welchen man verletzt hat.

(2) Haß ich, wenn ich es kann, vermag ich es nimmer, so lieb ich Widerstrebend; der Stier hasset ein Joch, das er trägt.

Antipathie und Sympathie beruhen auf so geringfügigen Umständen, daß wir sie vergessen oder nicht einmal bemerken, und die bloße Aehnlichkeit mit einem verhaßten Menschen kann einen gegen einen Unschuldigen einnehmen, selbst gegen das schönste Mädchen, wie mir einst auf einem Postwagen begegnet ist, so zuvorkommend auch das Mädchen war; aber es hatte so frappante Aehnlichkeit mit einem gewissen Schurken, daß ich es für seine Schwester hielt... Die Theorie der Ausdünstung, nach welcher Marville durch ein Vergrößerungsglas gesehen haben will, daß die Ausdünstung Dessen, dem er gewogen war, sich mit der seinigen vereinigte, die des Andern aber, den er haßte, wie scharfe Nadelspitzen die seinige zurückstießen, ist so fein, daß sie — nicht Stich halten möchte. Die Verschnittenen des Harem hassen und quälen die Weiber (werden aber auch von diesen gequält), weil der Anblick so vieler Reize ihren Verlust nur desto lebhafter macht. Der größte Haß ist stille, so stille wie beglückte Liebe, die größten Tugenden und die schlimmsten Hunde.

Zanksucht, Schadenfreude, Schmähsucht, Spottsucht sind lauter Unterarten des Hasses, und Verachtung und Haß gehen gerne mit einander, jedoch nicht immer. Wir hassen Manchen, dem wir im Stillen unsere Achtung nicht versagen können, verlieren aber oft unsern Haß, wenn unsere Verachtung zunimmt. Die Verachteten gewinnen, daß man sie laufen läßt, wie den Dionysios zu Korinth, und die Verächter nicht minder; denn Verachtung verhält sich leidend, Haß aber ist thätig, angreifend, verfolgend. Haß von Verachtung zu trennen, ist so schwer nicht; desto schwerer aber, Diejenigen nicht zu verachten, die man nicht achten kann, wenn man gleich nur gleichgültig spricht: „Er ist mir gleichgültig." Ueber diese Schwierigkeit haben sich schon die trefflichsten Männer die elendesten Wichte zu Feinden gemacht.

Abscheu ist ein höherer Grad des Hasses, der das Blut

bewegt beim bloßen Namen des Verhaßten; Ekel der höchste Grad der Verachtung, der aber ruhiger läßt, und Rachsucht der höchste und wildeste Grad, der selbst auf Schaden und Unglück des Verhaßten ausgeht, und oft selbst Unschuldige und Sachen, die diesem angehören, zum Opfer macht, selbst mit Aufopferung eigenen Wohles; das sind die hundsgemeinen Seelen, die aber den Hunden Abbitte thun sollten, daß sie sich so nennen lassen. So umfaßt Simson die Säulen des Hauses, wo dreitausend Philister seiner Musik zuhören, und begräbt sie und sich selbst unter den Ruinen. Rachsucht glüht in keiner Brust heißer, als in der des Arabers: daher sagt auch der Koran: „Das Paradies ist nur für Die, die ihren Zorn bezähmen, ihrem Beleidiger vergeben und ihm Gutes thun." Wir müssen den Bäumen gleichen, sagt ein Ausleger des Korans, die Denen Frucht und Schatten schenken, die mit Steinen und Prügeln nach ihnen werfen, und der Perlenmutter, die ihre Perle Dem gibt, der sie tödtet. Das Christenthum geht noch weiter; wir sollen auch den linken Backen darreichen, wenn wir auf den rechten eins bekommen haben — wir sollen den Feind lieben — mais — cela parait trop!

Kazike Hatway zu Kuba wollte nicht in das Paradies, wenn es da — Spanier gebe; „aber nur die guten kommen dahin," erwiderte man. „Die besten taugen nichts, nichts Paradies!" Wilde machten wohl zwei- bis dreihundert Meilen, um sich zu rächen, und wenn sie ihren Feind fressen, so thun sie es meist aus Rachlust, wie Jude Shylok, der von Antonio ein Pfund seines Fleisches zum Unterpfand verlangt, und eine Litthauerin, überzeugt von der Untreue ihres Liebhabers, abelardisirte ihn in ipso actu mit einem Scheermesser. Britten ist Alles verhaßt, was nicht brittisch ist, und ihr Haß gegen Franzosen ist stärker als das Odium Vatinianum, was nur Leser des Macrobius verstehen werden. Der Gladiator Vatinius wurde vom Volke mit Steinen geworfen, worauf die Aediles

den Befehl erließen, daß man höchstens mit Aepfeln in den Kampfplatz werfen dürfe; man fragte einen berühmten Rechtsconsulenten: „ob ein Tannenzapfen unter die Aepfel gezählt werden könne?" si in Vatinium missurus es, pomum est. (1)

Rachgier schlägt sich im wehrlosesten Falle selbst vor die Stirne, beißt sich in Finger und verzaust die Haare; sie prügelt des Andern Hund, Katzen oder gar Stühle und Betten, wie ein gewisser Landjunker, wenn ihn sein Amtmann erzürnt hatte. Ihro Gnaden waren ziemlich feige, und so prügelten sie ihre Stühle und Betten eine Viertelstunde lang, und bildeten sich dabei ein, alle die Streiche dem Beamten selbst beigebracht zu haben, dessen Namen: „Hoch" sie bei jedem Streiche ausriefen. Die Morlachen oder Panduren, noch heute wilde Slaven, haben ein Sprüchwort: „Wer sich nicht rächt, heiligt sich nicht," und befolgen es, wie Araber, Corsen und Sarden auch. „Warum verzeihen die Corsen nie?" fragte ein Genueser; „weil sie nie durch Kleinigkeiten beleidigt werden," erwiderte der Corse. Haß und Rache laufen schnurstracks gegen die erhabenen, wohlthätigen Lehren Jesu; aber im Gewühle der Welt und Geschäfte bleibt denn doch wahr und selbst nothwendig, so unchristlich und italienisch es auch sein mag, was Ariosto sagt:

Chi fa sua vendetta, oltra que offende
Chi l'offeso ha, da molti si defende! (2)

Die Hebräer riefen: „Kreuzige! kreuzige ihn!" Darius, der es nicht vergessen konnte, daß Athener und Jonier Sardes erobert, ließ sich an der Tafel dreimal zurufen: „Herr, gedenke der Athener!" und Hamilcar seinen kleinen Hannibal den Römern Haß schwören; und Hannibal vergaß nie seinen Schwur und hetzte selbst noch als Verbannter Antiochus gegen seinen Erbfeind. So ließ auch de Witt seine Söhne, weil man ihn nach Löwenstein gefangen gelegt hatte, dem Hause

(1) Willst du den Vatinius damit werfen, so ist es ein Apfel.

(2) Wer Rache jemals übt, wird, abgesehen,
Daß er bestraft, auch andrer Schmach entgehen.

Oranien Haß schwören, und sein Haß verdunkelt alle seine großen Eigenschaften, ja machte solche dem Vaterlande und zuletzt ihm selbst verderblich. So weit brauchen wir im gemeinen Leben nicht zu gehen, aber sollen wir Beleidigungen in die Tasche stecken, wie ein Schnupftuch? Ich glaube, selbst Beleidigungen in Worten müssen gehörig zurückgewiesen werden, weil es weiter führt und am Ende der elendeste Knappe Muth erhält, an uns zum Ritter zu werden in Geberden, Worten und Werken. Die Natur scheint uns ein gewisses Haß- und Rachegefühl zu unserer Selbsterhaltung gegeben zu haben — außer dem Staate war es nothwendig sogar, im Staate nicht, und Bildung hält es ohnehin in Schranken; aber so eine kleine Wiedervergeltung kann nicht schaden, und man mag es halten, wie es Fuchs und Storch hielten bei ihren wechselseitigen Einladungen!

Biron und Münich, der Eugen des Nordens, haßten sich, trotz Sibiriens, bis an ihr Ende. Peter III. suchte sie auszusöhnen, ließ drei Becher kommen, wurde aber abgerufen; beide Feinde standen sich allein gegenüber, jeder mit seinem Becher, mäuschenstill, die Augen auf den Fleck, wo Peter gestanden hatte — endlich starrten sie sich an, stellten die Gläser auf den Tisch und kehrten sich den Rücken. Alter Haß rostet nicht, so wenig als alte Liebe. Glühenden Haß fühlte Pozzo di Borgo gegen Bonaparte, seinen Landsmann und Schulkameraden; wie Hannibal einst, eilte er von einem Hofe zum andern, und war glücklicher, als der Carthager, denn er erlebte, trotz seiner Wunden zu Waterloo, den Sturz seines allmächtigen Feindes. So haßte auch Napoleon der Große den Nebenbuhler seines Ruhms, Moreau; verkleinerte seinen herrlichen Rückzug von 1796, wie den glorreichen Feldzug 1800 noch zu St. Helena, und das war doch gewiß nicht — groß?

Es gibt einen sehr tugendhaften Haß — ich selbst dürfte davon sprechen — aber zuletzt artet er doch aus, wie jede

Leidenschaft, und geht über die Grenze; gemeine Seelen legen aber Allem nur persönliche oder eigennützige Beweggründe unter und beurtheilen Andere nach sich. Jenen tugendhaften Haß scheint mir Moreau gehabt zu haben, und der Edle hätte erleben sollen, was Pozzo di Borgo erlebte. Jener Haß beseelte auch bis zum Komischen Freund Gruner, und ich bin überzeugt, daß recht lebendiger Haß des Schlechten das wahre Lebenselement kräftiger Männer war, und noch ist und bleiben wird, wie bei Luther. Der Engel des Paradieses hält mit dem Flammenschwert Wache vor den Pforten. Zehn Jahre lang belebte mich dieser Haß gegen einen tief gesunkenen, talentvollen und daher desto gefährlicheren Heuchler; mein Blut wallte zuletzt, so oft ich die Feder ansetzte — ich haßte — nahm mich aber gerade darum doppelt in Acht, die Gerechtigkeit und Wahrheit nicht zu verletzen, während der ganz demoralisirte Mensch das Gegentheil that und mir, wie der Bastillewächter dem Lauzun, eine zahm gemachte Spinne, als einzige Gesellschafterin, hätte zertreten können. Mich freut dies noch heute — denn ich war noch sehr jung, so wie mich freut, daß ich einem Versöhnungsschmaus beizuwohnen mich weigerte und meinem Herrn sagen ließ: C'est le triomphe du vice! (1)

Die Auftritte sind einzig und können, Dank der Mediatisirung, nicht mehr im Vaterlande vorkommen, daher erlaube ich mir hier einstweilen nur eine kurze Uebersicht. Meine Dienstannahme war gegen seine Wünsche und Plane — der Mann hatte an der Spitze von zehntausend Seelen einen ins Komische fallenden Hochmuth, wie ein Minister an der Spitze von so viel Millionen — er hatte zuvor ganz das Ohr des Herrn durch Schmeicheleien — da war der junge, offene, geradsinnige Mann, dem er selbst Talente zugestand, der schon im ersten Vierteljahr dem Herrn sagte: „Sie haben da einen wahren Kanzleinarren, Gott gebe, daß nicht ein Schurke daraus werde,

(1) Es ist der Triumph des Lasters.

denn der Teufel sieht ihm aus den Augen" — nicht sein Mann. Er unterschlug einen vertraulichen Brief, wo ich über die Verschwendung und das Schuldenmachen des Herrn jammerte, und sandte ihn ein — es hatte nicht die gehoffte Wirkung — er veranlaßte den guten Alten zu einem ganz unnöthigen Testament, worin meiner nicht gedacht war, und hoffte davon Trennung — auch das wirkte nicht — ich ging aber bloß defensive, was mich heute freut — endlich gingen die Unverschämtheiten bis zum Kulminationspunkt — er wurde abgesetzt — obgleich bei der Reichsrumpelkammer zu Wetzlar keine so baldige Hülfe zu erwarten war und er seinen fixen Gehalt bis an seinen Tod fortbezog — nun brach erst die Wuth der schwarzen Seele ganz aus — durch Verleumdungen aller Art, mündlich und in Flugblättern — er steckte sich hinter einfältige Bauern, die Prozesse anfingen, wozu er die Schriften machte, und wenn sie auch nicht zu gewinnen waren, so erreichte der schlechte Mensch doch den Zweck, mich zu ärgern, und bei den Bauern als ihr Patron zu erscheinen — noch nach zehn Jahren baten mich zwei dieser Bauern auf der Frankfurter Messe um Verzeihung — sie hatten mich, den Vorgesetzten, um sechs Kreuzer gepfändet, als ich in Gedanken über eine Wiese ging — der Herr war zu schwach, um helfen zu können — ich räumte, um der lieben Ruhe willen, freiwillig das Feld, aber auch da verfolgte die schwarze Seele ihre Rachsucht, um so nachtheiliger unter Fremden — und so ging es fort, obgleich sein Name nie mehr meinen Mund befleckte, bis ihm eine Kosakenlanze in Leib fuhr, die ihn für einen Franzosen hielt — er starb militärisch und wäre eines ganz andern Todes würdig gewesen.

Höchst gefährlich wendet sich oft der Haß bei Leuten von Genie und Kraft gegen den Staat selbst und dessen Machthaber, wenn sie sich vernachlässigt sehen oder auch nur wähnen. Die vernachlässigten, edeldenkenden Aristides und Camillus gehen

ins Exil, nicht so die Themistocles, Alcibiades und Coriolan, die Bourbons, Eugene, Wallenstein und Mirabeau suchen Rache. Selbst unsere Duodezmännchen in unsern Duodezmonarchien verwickelten ihre Duodezmonarchen in kostspielige Händel mit Bauern, Nachbarn und Reichsgerichten, oder ließen ihrem Geifer und ihren Lügen freien Lauf in politischen Journalen und Zeitungen, wobei man in Zweifel gerieth, ob es nicht größere Ehre wäre, zu schweigen und das Publikum klatschen zu lassen, oder Widerlegungen einzusenden. Widerstand ohne Haß halte ich für das größte Meisterstück der Moralität.

Zimmermann hat uns ein Gemälde vom Nationalstolz gegeben; leicht ließe sich ein weit besseres vom Nationalhaß und Parteigeiste schreiben. Die Städtchen Italiens Imola und Brisiquella haßten sich so, daß sie in der Messe nicht mehr sangen: Qui immolatus est pro nobis, sondern qui brisiquellatus est. Verona sagte von Vicenza: Vicentini cani e gatti, und diese: Veronesi mezzi matti. (1) Sinesen und Tataren, obgleich unter einem Oberhaupte, hassen sich vor wie nach und haben das Sprüchwort: „Ein Halbdutzend Sinesen ist keine Stunde beisammen, ohne auf Tataren zu schimpfen;" und gleich groß ist der Haß zwischen Arabern und Türken — beide hassen den Christen weniger noch — und so auch aus gleichem Grunde zwischen Griechen und Türken und zwischen Letten und Deutschen. Der Erstere schreckt seine Kinder mit einem: Ollewaid, saxa tullewad! „Stille! der Deutsche kommt!" Der Britte haßt den Schotten, dann den Iren und dann erst kommt der Franzose. Krusenstern fand auf der Insel Nukahiwa nur einen Franzosen und nur einen Britten; aber Beide haßten sich auch unter den Wilden. Die Berner spotten über die Züricher, und diese über die Bas'ler — tout comme chez nous.

Unser deutscher Provinzialhaß erstreckt sich viel weiter noch,

(1) Vicentiner Hunde und Katzen. — Veroneser halbe Narren.

als zwischen Oesterreichern und Preußen, Dänen und Schweden, Polen und Russen und Spaniern und Portugiesen. Man bemerkt solchen sogar zwischen einzelnen Ortschaften; und wehe der heilen Haut des Burschen, der im Nachbardorfe beim Fenstern sich erwischen läßt oder beim Schnepfenstrich. Ich glaube sogar, daß Haß und Neid dem Sebenbäumchen (Juniperus sabina) den Namen Mägdebaum aufgehängt hat. Je näher einander, desto größer der Haß, unter den philosophischen Sekten des Alterthums, wie unter den Neuern, unter den Mönchsorden, wie unter Religionssekten, und selbst unter Anverwandten; die Bibel befiehlt auch bloß, Feinden zu verzeihen, sagt aber nichts von Freunden, die sich auch am besten kennen müssen. So jagt der Hund nichts lieber als den Fuchs, und doch sind sie Verwandte und begatten sich fruchtbar — nichts ist ähnlicher als Hase und Kaninchen, Hirsche und Dammwild, Rindvieh und Büffel, und sie können sich nicht schmecken. Mit Recht sprechen wir von spinnenartigen Naturen, denn Spinnen fressen einander selbst bei hinreichender Nahrung, und daher mißlang Reaumurs Versuch, sie als Seidenwürmer zu benutzen.

Parteigeist hat schon die ältesten Freunde getrennt; es gab Schüler, die für Alexander und Darius, Cäsar und Pompejus klassische Schlachten schlugen, so gut als Männer, die sich für Tippo Saib in Europa herumbalgten, wie Britten in Ostindien, oder für den Prinzen Heraclius. ([1]) Wie war es im siebenjährigen Kriege oder in Josephs Türkenkriegen? wie im unseligsten aller Kriege, dem Revolutionskriege, wo selbst Damen fochten pro aris et focis? Ich glaube etwas Aehnliches selbst in Hinsicht des Repräsentativsystems bemerkt zu haben — indessen bleibt der giftigste Haß denn doch immer der Haß eines Weibes gegen Die, die sie um ihren Liebhaber gebracht hat.

([1]) Zur Zeit der Katharina II. Fürst von Georgien.

Franzosen, die fast ganz Europa liebte, brachten es zum bittersten Haß in unsern Zeiten, und sie erwiderten ihn. Die Scala ihres Hasses ist bemerkenswerth. Anfangs standen die übermüthigen Helden unter allen alliirten Siegern noch am besten mit Britten, denn diese hatten sie nie besiegen können; Britten requirirten auch wenig, ließen vielmehr aufgehen und hatten keine Wiedervergeltung anzusprechen. Nach ihnen kamen die Russen, die eher vorlieb nahmen als Oesterreicher, deren Gutmüthigkeit indessen noch mit sich reden ließ — aber die Preußen! sie erinnerten sich stets an die lange Mißhandlung und waren stolzer; am gehässigsten aber waren die Truppen des Rheinbundes, dessen Protektor sogar ihr Kaiser war; „Die Teufelskerls," hieß es, „haben in unserem Dienst gelernt, wie man in Feindes Land leben kann, ohne von den Formeln abzuweichen." — Aber machten es die Gallier nicht so arg unter uns, daß man unmöglich Christi Lehre befolgen konnte: „Segnet, die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen?" Ohne Volkshaß wären die Hermannsschlacht, das Lech- und Hunnenfeld so wenig Namen in der Geschichte, als die Felder an der Pleiße und Elbe und bei Belle Alliance. Wir werden vielleicht am ersten wieder Deutsche, wenn wir Franzosen hassen wie Britten!

Doch nein! es ist mir so unmöglich, Franzosen zu hassen, als es Friedrich war, und der gute Arndt geht zu weit in seinen vielgelesenen Flugschriften; wir sind gemüthlicher als Britten und verdanken Franzosen viel, sehr viel. Ihre Sprache soll unsere Frau Muttersprache nicht verdrängen, wie es in der höhern Welt geschehen ist; aber warum die liebliche, gebildete Sprache hassen, die noch überdies die so wohlthätige Universalsprache der Europäer ist, wie im Mittelalter das Latein, was nur Vielgereiste recht erkennen. Und deutsches Nationalkleid statt französisches Modeband und Modewechsel? Auch recht

gut, aber da uns noch ganz andere, wichtigere Nationalitäten abgehen, mag dies noch auf sich beruhen, wenn wir nur aufhören, Pariser Modeäffchen zu sein, und wir sind denn doch auf dem Wege... Nationalhaß ist eine herrliche Waffe, wo Gefahr und Sklavenketten drohen, wie wir sahen in den großen Jahren 1813—15; aber die Leidenschaft darf nicht so bleibend sein im Frieden, sie läuft gegen Humanität, isolirt die Nationen, hindert die Fortschritte der Kultur, und wir haben Franzosen viel zu danken, selbst durch ihre Revolution, wovon sie weniger Früchte ernteten als wir. Und sind wir nicht Nachbarn, und nimmt man nicht selbst im Privatleben Rücksicht auf den Nachbar?

Wir wollen Franzosen sogar lieben, denn es ist die liebenswürdigste Nation, die ich kenne, aimable, im französischen Sinne genommen, aber darum soll es mich dennoch freuen, wenn französische Kammerdiener, Köche und Bedienten, französische Sprachmeister, Tanzmeister, Schauspieler, vorzüglich aber französische Gouvernantes, die in der Regel Nichts verstehen, als ihre Muttersprache, sich in die Brust werfen, weil sie durch Schmeicheleien an ihrem Höfchen etwas gelten, und hoch herab sehen auf das deutsche Weib, das sich mehr um Haus, Küche und Keller bekümmert, als um belles lettres — Kammerzofen, selbst Abbé's, Chevaliers und Marquis über grobe Deutsche ein herzliches Sacre nom de Dieu! Diable und Foutre, selbst Ah les bêtes allemandes ausstoßen werden. Nie hätten sie es so weit gebracht ohne unsere kindische Nachäfferei ihrer Sitten, Sprache und Moden.

Der Haß, der am weitesten geht, ist der Menschenhaß eines Timon und Rousseau, der oft nichts mehr als Menschenfurcht ist. In den Sandwüsten Lybiens, wo es mehr Löwen und Tiger gibt als Menschen, fliehen diese vor jenen, aber jene suchen letztere, sagt der Timon neuerer Zeiten, aber folgt daraus, daß Menschen wild und boshaft, Löwen und Tiger

aber gesellig und menschlich sind? Le méchant ne vit pas dans la solitude, il vit dans le monde. ([1]) Man muß die Menschlein nehmen, wie sie sind, und Fontenelle lieber folgen: „Alles ist möglich, Jeder hat Recht," und dann kann man so ziemlich durchkommen ohne Haß. „Laß nicht Zank sein zwischen mir und dir," sprach Abraham zu Loth, „denn wir sind Brüder, und ist nicht alles Land offen? Scheide dich von mir! willst du zur Linken, so gehe ich zur Rechten, oder umgekehrt." So kann man auskommen!

Sollten solche schöne, patriotische Gesinnungen nicht mehr in Israel gefunden werden, und sollte Jesus: „Friede sei mit euch!" nur im Orient zu Hause sein, da er doch Welterlöser heißt? Unser Haß ist leider wahrer, als unsere Liebe, und die bekannte Antithese: „Wer im vierzigsten Jahr die Menschen nicht haßt, hat sie nie geliebt," ist leider auf Erfahrungen gegründet. Selbst die Elternliebe muß oft mit der Emancipation vormals geliebter Bengel ein Ende nehmen, wenn sie in ihnen nur gierige Erbnehmer erblickt; daher auch Saadi behauptete, die größere Liebe der Großeltern zu den Enkeln komme daher, daß sie in ihnen die Feinde ihrer Feinde erblickten. Verwandte hassen sich oft am meisten, weil sie sich am genauesten kennen; thun aber sehr wohl, die oft schändlichen Ursachen aus Familienstolz zu verheimlichen, zur Ehre der Familie, aber auch wahrlich zur Ehre der Menschheit, die schwankend genug ist! Die Geschwisterliebe, die schon zu Jakobs und Josephs Zeiten auf schwachen Füßen stand, endet ohnehin meist mit der Theilung oder Anlegung eigener Familie, und noch übler sind die armen Ascendenten, Oheime und Tanten daran, wenn sie nicht reich sind, und sind sie reich, so hat doch wieder die Idee etwas Widriges: Man achtet oder schont dich, weil du Geld hast — nicht aus Anhänglichkeit und Liebe zur Blutsfreundschaft, die ist ja längst nicht

([1]) Der Böse lebt nicht in der Einsamkeit, sondern in der großen Welt.

mehr Mode, und die Philosophie unseres egoistischen Zeitalters spricht: „Es ist ja reiner Zufall, daß Der mein Bruder, und Diese meine Schwester ist."

Jeder hat seine Feinde, welche die Natur dazu bestimmt zu haben scheint, daß wir von ihnen unsere Fehler und dann die Tugenden der Umsicht und Wachsamkeit kennen und üben lernen. Je bedeutender unsere Rolle ist, desto größer ist die Zahl unserer Feinde, wie die Welt einmal ist; wir wollen bloß trachten, als Menschen keine Feinde zu haben, so daß wenigstens Niemand sagen kann: „Der hat mich gedrückt — Der hat schlecht an mir gehandelt." Im Himmel ist mehr Freude über einen einzigen Sünder, der Buße thut, als über dreißig Gerechte, sagen unsere heiligen Bücher — hienieden ist der Fall gerade umgekehrt, aber die Erde ist auch kein Himmel. Wer hätte glauben sollen, daß aus der Religion der Liebe gerade die lächerlichste Art des Hasses hervorgehen würde — Religionshaß? und daß die verschiedenartigen Sekten dieser Religion einander selbst spinnenartiger quälen und auffressen würden, als Heiden, Juden und Türken? Wenn einst der Religionshaß der Juden vom Weisen von Nazareth nur als von einem Notzeri, einem Talui (Gehenkten), Mamser (Hurenkind), Schotch (Narren) sprach und seine Anhänger nur Gojim nannte, nicht sterben, sondern pegern ließ, und wenn er auch Christen grüßte, doch innerlich sie verfluchte, und bei Anwünschung einer glücklichen Reise dachte: „Ja, wie Pharao ins rothe Meer, und Haman an Galgen" — was ist Alles das gegen den Fanatismus der Christenheit gegen Juden? Das odium theologicum allein wäre vermögend, den Menschenfreund selbst mit Haß zu erfüllen gegen das ganze Geschlecht der homunculorum.

Der Haß haßt sich recht eigentlich selbst, und das Einzige, was wir hassen sollten, wäre der Haß, aber — wäre kein Haß, gäbe es sicher weniger Liebe auf Erden, so wie es ohne

Narren keine Klugen, und ohne Kleine keine Großen geben könnte. Der Acker muß mit Unrath gedüngt werden, soll er Früchte tragen; es muß Schurken geben, damit Ehrlichkeit und Tugend desto besser gedeihen. Ohne glückliche Schurken, die über die Gewissenhaftigkeit des Tugendhaften als über eine Schwäche lächeln, fortlächelnd ihre Schurkereien fortsetzen und selbst noch lächend und ruhig in die Grube steigen, statt den Raben zur Speise zu dienen und den neugierigen Pöbel zum Leichenbegleiter zu haben — ohne sie verlören wir nicht einen Hauptbeweis für die Fortdauer nach dem Tode? Gott hat Alles wohl gemacht, und die Mehrzahl muß doch am Ende selbst sagen: „Ihr Schurken gedachtet es böse mit mir zu machen, ihr habt es gut gemacht!" Der traurigste und folgenreichste Haß ist, von dem das wahre Sprüchwort spricht: Veritas odium parit! (1)

(1) Wahrheit erzeugt Haß.